

Anne Honer · Michael Meuser
Michaela Pfadenhauer (Hrsg.)

Fragile Sozialität

Inszenierungen, Sinnwelten,
Existenzbastler

BEIT GRENZEN POLITIK HANDLUNG METHODEN GEMALT SPRACHE WISSEN
CHAFT DISKURS SCHICHT MOBILITÄT SYSTEM INDIVIDUUM KONTROLL
EIT ELITE KOMMUNIKATION WIRTSCHAFT BERECHTIGKEIT STADT WERTE
ISIKO ERZIEHUNG GESELLSCHAFT RELIGION UMWELT SPECIALISATION
RATIONALITÄT VERANTWORTUNG MACHT PROZESS UNGENÜGIL DELIN



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Anne Honer · Michael Meuser
Michaela Pfadenhauer (Hrsg.)

Fragile Sozialität

Anne Honer · Michael Meuser
Michaela Pfadenhauer (Hrsg.)

Fragile Sozialität

Inszenierungen, Sinnwelten,
Existenzbastler

Ronald Hitzler
zum 60. Geburtstag



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2010

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2010

Lektorat: Frank Engelhardt

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe

Springer Science+Business Media.

www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbeson-
dere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Ein-
speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem
Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche
Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten
wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Ten Brink, Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-17173-9



Quelle: christianschauderna.de

Vorwort

Versucht man Ronald Hitzlers umfang- und facettenreiches Œuvre auf einen Nenner zu bringen, so bietet sich, sofern dies überhaupt gelingen kann, die an Erving Goffman anschließende Einsicht in die Fragilität des Sozialen an. Unter dem Titel „Der Goffmansch“ hat Hitzler diese seine Auffassung als eine dramatologische Anthropologie fundiert. Deshalb wird dieser viel zitierte und von vielen (auch in diesem Band vertretenen) Kolleginnen und Kollegen als eine Art Hitzlersche Programmatik aufgenommene Artikel, der auf einem 1991 gehaltenen Vortrag beim Workshop ‚Implizite Anthropologien‘ der Arbeitsgruppe ‚Soziologie und philosophische Anthropologie‘ beruht und in Heft 4/1992 der Zeitschrift ‚Soziale Welt‘ erstmals erschienen ist, in dieser Festschrift für Ronald Hitzler anlässlich seines 60. Geburtstags unverändert wiederabgedruckt. Darin entfaltet er seinen an Goffman angelehnten Ansatz als eine sozialwissenschaftliche Perspektive, die vor allem zu erhellen sucht, „wie *vom Individuum aus gesehen* Gesellschaft erscheint, statt *von der Gesellschaft her* nach dem Individuum zu fragen“ (im vorliegenden Band S. 29).

Infolgedessen plädiert Hitzler methodologisch vehement für eine Perspektive, welche nicht die großen Strukturen und funktionalen Zusammenhänge, sondern eben den Menschen und dessen Sicht der Dinge zum Ausgangspunkt soziologischer Erkundungen, Rekonstruktionen und Reflexionen macht. Diese Perspektive findet ihren Niederschlag in dem von ihm mit-entworfenen Programm einer hermeneutischen Wissenssoziologie, welche die Konstitutionsbedingungen des Sozialen erfassen will, indem sie dessen subjektive Fundierung rekonstruiert. Im Fokus stehen die ihre Welt interpretierenden Subjekte und deren Deutungen. Mit großer Skepsis begegnet Hitzler folglich allen soziologischen Ansätzen, die a tergo-Strukturen welcher Art auch immer als die treibende und ordnende Kraft des gesellschaftlichen Prozesses annehmen. Demgegenüber verortet Hitzler seine Soziologie in der wissenssoziologischen Tradition, die mit den Namen Alfred Schütz, Peter L. Berger und Thomas Luckmann bezeichnet ist, wonach die objektiven Eigenschaften historisch sozialer Wirklichkeiten auf den universalen Strukturen subjektiver Orientierung in der Welt beruhen.

Spätestens in seiner Dissertation über „Sinnwelten“, einem „Beitrag zum Verstehen von Kultur“ – so der Untertitel –, ist ein Fundament gelegt, in dem die phänomenologisch orientierte Wissenssoziologie um existenzialphänomenologische Überlegungen ergänzt wird. Im Rekurs auf Kurt H. Wolff hie und Jean-Paul Sar-

tre da entwirft Hitzler darin sein Verständnis eines „Existenzialen Verstehens“, das die auf eine Auflistung der kognitiven Strukturen der Lebenswelt begrenzte Mundanphänomenologie Alfred Schütz' um emotionale Bewusstseinsakte zu ergänzen trachtet. Seine an Sartre gewonnene Einsicht, dass der Mensch „ein (sozial) Gemachtes [ist], das aus dem, wozu es gemacht wurde, stets etwas machen kann, ja, dass es gar nicht umhin kann, etwas daraus zu machen“ (Hitzler in „Sinnwelten“, S. 51), führt ihn zu einem methodischen Skeptizismus als Grundhaltung des Soziologen gegenüber seinem Gegenstand. Angeregt durch Kurt H. Wolffs Ansatz der „Hingabe“ plädiert er methodisch für ein existenzielles Engagement, ohne Wolff allerdings in der Konsequenz einer ‚Auslieferung‘ an emotionale Vorgaben zu folgen. Existenzielle Involviertheit eröffnet einen zusätzlichen, sensibilisierenden und erkenntniserweiternden Zugang, der andere Methoden jedoch nicht ersetzen kann und der phänomenologischen Methode gleichsam zur Kontrolle und kognitiven Distanznahme bedarf.

Es ist aber nicht nur das hohe Maß an Affiziertheit, das den Hitzlerschen Arbeits- und Forschungsstil kennzeichnet. Hinzu kommt eine kaum stillbare Neugierde auf die Wirklichkeit in ihren vielfältigen Erscheinungsformen, Entstehungszusammenhängen und Folgewirkungen. „Welten erkunden“ lautet der Titel eines Aufsatzes, in dem er für eine „Soziologie als (eine Art) Ethnologie der eigenen Gesellschaft“ plädiert. Und das Fremde beginnt für Hitzler nicht erst um die nächste Häuserecke, sondern (mindestens) direkt vor der eigenen Haustür. Sein aus der Irritation über die Merkwürdigkeiten des Alltags, über die Widerständigkeit der anderen und der Welt als solchen, über das Ungewohnte ebenso wie das scheinbar so Vertraute resultierendes Interesse, die soziale Welt in ihrer Mannigfaltigkeit zu erkunden, hat Hitzler dabei bereits in die unterschiedlichsten kleinen sozialen Lebens-Welten geführt: in die der Algophilen ebenso wie in die den meisten Soziologen seiner Generation fremde Welt der Technoiden, in die der Organisatoren von Großevents wie dem Katholischen Weltjugendtag ebenso wie neuerdings dem der Kulturhauptstadt 2010. Mit seinem jüngsten Forschungsthema, dem Umgang mit Wachkoma-Patienten, ist, gerade weil ihm hier einige ihrer Grundannahmen zunehmend fragwürdig erscheinen, eine neue Zuwendung zur Phänomenologie zu erwarten.

Gemäß dem von ihm gemeinsam mit Anne Honer entwickelten Ansatz der lebensweltanalytischen Ethnographie wird dem Forscher bei diesen Erkundungen einiges abverlangt: Denn er soll sich – als beobachtender Teilnehmer – möglichst intensiv auf das jeweilige Feld einlassen und dabei versuchen, den ‚Einheimischen‘ möglichst ähnlich zu werden – wohl wissend, dass eine solche methodische Assimilation ein sisyphoides Unterfangen ist. (Nicht nur) in diesem Zusammenhang zitiert Hitzler allerdings gern das Camussche Diktum, demzufolge man sich Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen müsse. Wir dürfen also vermuten,

dass Hitzler seine Art, Soziologie zu betreiben, durchaus Vergnügen bereitet, auch wenn – oder weil? – die lebensweltanalytische Ethnographie mitunter eine riskante Art des Soziologietreibens darstellt – dies nicht nur aufgrund der dabei auffindbaren Fremdheiten (auch in sich selber), sondern auch deshalb, weil diese Art des Soziologietreibens für konventionelle Sozialforscher mitunter recht befremdlich ist.

Dieser Forschungsstil hat Konsequenzen für seine Theoriearbeit: so ist die Hitzlersche Soziologie eines gewiss nicht, nämlich „blutleer“. Ausfluss seines Forschens ist eine im besonderen Maße empiriegesättigte Theorie, wobei Theorien – ebenso wie Methoden – für Hitzler keinerlei Eigenwert haben. Deshalb evoziert allzu abstraktes Theoretisieren, ebenso wie unreflektiertes Rekurrenzen auf Theorieschulen, (nicht nur) bei Tagungen seinen deutlich wahrnehmbaren Unmut. „Woher wissen Sie das eigentlich?“ ist in solchen Fällen eine typische, immer wieder gestellte Frage. Die darin formulierte und nicht nur an andere, sondern auch an sich selber gerichtete Aufforderung impliziert, genau und unvoreingenommen hinzusehen und dabei von idiosynkratischen Vorannahmen und Werthaltungen abzusehen. Darin sieht sich Hitzler in der Weberschen Tradition ebenso wie in derjenigen von Robert E. Park, dessen Diktum „A moral man cannot be a sociologist“, das ja nicht einer unmoralischen Forschung das Wort redet, wohl aber das Einklammern von Geltungsansprüchen im Forschungsprozess fordert, gewissermaßen die Grundmaxime des Hitzlerschen Forschens formuliert. Nicht selten provoziert er dergestalt mit seinen Thesen und Analysen, indem er eingeschlifene Denkweisen und Selbstverständlichkeiten, die es in der sich mit Max Weber als ‚Entzauberungswissenschaft‘ verstehenden Soziologie nicht weniger als anderswo gibt, aufbricht und in Frage stellt.

Jenseits einer empirischen Fundierung, die sich dezidiert dem hermeneutischen Begründungsdruck aussetzt, ist die Hitzlersche Soziologie um begriffliche Exaktheit bemüht. Hitzler ist daran gelegen, die Konzepte, mit denen er arbeitet, klar zu bestimmen – und auch seinen Studierenden deutlich zu machen, dass die wissenschaftliche Diskussion sich vom alltäglichen Rasonnieren nicht zuletzt durch die Verwendung klar definierter Begriffe unterscheidet. Hier hat nicht nur die (nominalistische) Art, in der Max Weber seine „Grundbegriffe der Soziologie“ formuliert (und dabei vor Kollektivbegriffen gewarnt) hat, Pate gestanden: In Übereinstimmung mit Alfred Schütz ist Hitzler davon überzeugt, dass jede wissenschaftliche Betätigung ihren Ausgang an Begriffsarbeit nehmen muss.

Ronald Hitzlers Erkundungen sowohl vertrauter als auch fremder Sinn- und Erlebniswelten durchzieht die Annahme einer trotz aller Habitualisierung, Routinisierung, Disziplinierung nicht hintergehbaren Fragilität sowohl von institutionellen und Interaktionsordnungen als auch von Lebensentwürfen und Biographien gleichsam wie ein roter Faden: Der Mensch ist, so Hitzler, in einem anthropologischen Sinne zu einem ‚riskanten‘ Leben gezwungen; Risikobewältigung ist eine

Grundanforderung der menschlichen Existenz. Und dies gelingt nur, indem und in dem Maße, in dem der Mensch sich auf die Unwägbarkeiten des Lebens einlässt. Gefordert ist ein flexibler Akteur, der seine Welt(en) ständig (neu) deutet und in seinem Handeln soziale Ordnung herstellt – und diese zugleich – subversiv – verändert. Anders als andere Entscheidungen in Zeiten von Multioptionalität ist diese Flexibilität allerdings keine Angelegenheit der Wahl, sie ist uns vielmehr durch die *conditio humana* auferlegt.

Nicht erst in der (Spät-)Moderne bzw. in enttraditionalisierten Gesellschaften vermitteln sich Akteure Hitzler zufolge durch Inszenierungen. Mit Helmuth Plessner beschreibt Hitzler den Menschen vielmehr grundsätzlich als einen Schauspieler, als einen ‚Doppelgänger‘ in dem Sinne, dass er zugleich öffentlicher Rollenspieler und individuelles, quasi ‚privates‘ Bewusstsein ist. Dieses Verständnis prägt auch seine Analysen zum politischen bzw. proto-politischen Handeln. „Politik machen“ analysiert er als „Kunst der Inszenierung“. Ohne „impression management“ kann ein Politiker – jedenfalls beruflich – nicht überleben. Hitzler fasst das Politische allerdings weiter: Mit seiner an Goffman anknüpfenden Definition politischen Handelns, mit der er sich dezidiert von einem institutionalistischen und erst recht von einem etatistischen Politikverständnis abgrenzt, lässt sich jenes auch dort entdecken, wo es dem Commonsense und dem traditionellen Politikverständnis zufolge eher unpolitisch zugeht – am durch Mikropolitiken geprägten Arbeitsplatz, im durch kleine und größere Querelen gekennzeichneten nachbarschaftlichen Alltag, im (Nah-)Kampf der Geschlechter und im durch existentielle Strategien, d. h. durch *life politics* weit mehr als durch *emancipatory politics* gekennzeichneten Szeneleben.

In einer individualisierten Gesellschaft gelangen die Fragilität des Sozialen und die Inszenierungsaktivitäten der Individuen allerdings in den Bereich des Offensichtlichen. Individuen werden, ob sie dies wollen oder nicht, zu Existenzbastlern. Das von Ronald Hitzler gemeinsam mit Anne Honer entwickelte Konzept der Bastelexistenz verweist auf den Verlust von Sicherheiten. Das Individuum wird in dem Sinne zum Sinnbastler, dass es sich ständig zwischen konkurrierenden Sinnangeboten entscheiden und die ausgewählten Bestandteile zu einem zumindest für ihn selber hinlänglich stimmigen Sinn-Ganzen zusammenbauen muss. In der Bastelexistenz wird den Individuen die fragile Beschaffenheit des Sozialen zwangsläufig bewusst. Moderne (Bastel-)Existenzen sind deshalb notgedrungen reflexive Existenzen.

Als eine handlungspraktische ‚Antwort‘ auf Individualisierung erkennt Hitzler einen Modus der Aggregation, der den Einzelnen weder zur Teilhabe noch zu Denk- und Verhaltensweisen zu verpflichten scheint, sondern ihn vielmehr ‚lediglich‘ dazu verführt. In seinen weit über den engen Kreis der Fachöffentlichkeit bekannten Arbeiten zu Ausprägungen posttraditionaler Vergemeinschaftung, insbesondere

zu (Jugend-)Szenen und zu jugendkulturellen Events, ist Hitzler diesem Phänomen paradigmatisch auf der Spur. Mit dem Hinweis auf die strukturelle Labilität der aus kontingenten Entscheidungen vieler Einzelner resultierenden Gesellungsgebilde wird die Fragilität des Sozialen dezidiert betont. Dies nimmt ihnen – wiederum konsequent aus der Perspektive des Einzelnen betrachtet – aber keineswegs ihren Reiz. Es ist gerade ihre Zwanglosigkeit, die sie zur idealen Entsprechung für die individualisierte Sehnsucht nach Gemeinschaft werden lässt.

Die aus Pluralisierung, Multioptionalisierung und eben Individualisierung resultierende Erfordernis, sein Leben ohne verlässliche Vorgaben (Anweisungen, Auflagen) aus (tradierten) Sinnwelten mit der damit einhergehenden existenziellen Verunsicherung leben zu müssen, kurz: Modernisierung ist das Handlungsproblem, vor das Ronald Hitzler den Einzelnen (alltäglich) gestellt sieht. Bewältigt wird diese Herausforderung generell dadurch, dass sich der einzelne zwar kulturell vorgefertigter und vorliegender Elemente bedient, daraus allerdings wie aus einem Steinbruch das herausbricht, was ihm zur Konstruktion seiner subjektiven Wirklichkeit hilfreich erscheint. Die in Prozessen der Externalisierung, Objektivation und Internalisierung erfolgende gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit müsse demnach durch den Prozess der Subjektivation ergänzt werden – ein Beitrag, der in Hitzlers Werk im Ansatz bereits konturiert ist, jedoch der weiteren Ausarbeitung bedarf, die, so hoffen wir, von Ronald Hitzler selber vorgenommen wird.

Im vorliegenden Band sind Beiträge von Soziologinnen und Soziologen versammelt, die Ronald Hitzler zu unterschiedlichen Zeiten, an unterschiedlichen Orten und in unterschiedlichen Feldern seines wissenschaftlich-akademischen Wirkens über zum Teil lange Strecken konstruktiv-kritisch begleitet haben. Die Autorinnen und Autoren – Weggefährten und immer auch Freunde – befassen sich auf ihre je eigene Art und Weise mit seinen Themen und Arbeiten: Stefan Hornbostel, Jo Reichertz, Hans-Georg Soeffner und Trutz von Trotha mit *Anthropologie und Kultur*, Nicole Burzan, Reiner Keller, Hubert Knoblauch, Michael Meuser und Angelika Pöferl mit *Methodologie und existenzialem Verstehen*, Thomas Eberle und Manfred Prisching mit *Sinnbasteln und Bastelexistenz*, Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim, Peter A. Berger, Peter Gross, Dirk Kaesler, Gerhard Naegele, Armin Nassehi, Sighard Neckel und Thomas Rauschenbach mit der *(spät)modernen Gesellschaft und modernen Identitäten*, Clemens Albrecht, Detlev Dormeyer, Winfried Gebhardt, Andreas Hepp, Michaela Pfadenhauer und Jürgen Raab mit *Vergemeinschaftung und Erlebniswelten*, Helmuth Berking, Achim Brosziewski und Christoph Maeder, Jürgen Gerhards und André Kieserling mit *Wissen und Wissenssoziologie*, und Manfred Lauermann, Friedhelm Neidhardt und Peter Vogel mit *Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit*.

Ihnen allen verdankt sich dieses Buch(-geschenk). Der Dank der Herausgeber gilt außerdem Frank Engelhardt, dem Cheflektor für Soziologie des Verlags für

Sozialwissenschaften, der unserer Idee, Ronald Hitzler mit einer Festschrift zu ehren, spontan zugestimmt und uns beratend zur Seite gestanden hat. Desweiteren danken wir Maja Kempka, Nicole Kirchhoff und Haike Dogendorf für ihre tatkräftige Unterstützung beim Redigieren der Manuskripte.

*Michael Meuser und Michaela Pfadenhauer**

* Diese Festschrift haben wir gemeinsam mit Anne Honer konzipiert. Ihre schwere Erkrankung hat verhindert, dass sie sich auch an der Fertigstellung des Bandes beteiligen konnte.

Inhalt

<i>Ronald Hitzler</i> Der Goffmensch Überlegungen zu einer dramatologischen Anthropologie	17
---	----

Anthropologie und Kultur

<i>Stefan Hornbostel</i> Affe trifft Goffmensch	37
--	----

<i>Jo Reichertz</i> Der Goffmensch beim Tanken Eine kommunikationswissenschaftliche Betrachtung	49
---	----

<i>Hans-Georg Soeffner</i> Funktionale Zweckfreiheit Der ‚praktische Sinn‘ der Ästhetik.....	59
--	----

<i>Trutz von Trotha</i> „Wir sind Gott“ Zur Anthropologie der Grausamkeit	75
---	----

Methodologie und existenziales Verstehen

<i>Nicole Burzan</i> Zur Debatte um die Verknüpfung qualitativer und quantitativer Sozialforschung.....	93
---	----

<i>Reiner Keller</i> Sozialität und Leidenschaft	103
---	-----

<i>Hubert Knoblauch</i> Subjekt, Interaktion und Institution Vorschläge zur Triangulation in Theorie und Methodologie.....	115
--	-----

Michael Meuser

Fragile Sicherheiten

Versuch einer Annäherung an den „Goffmensen“ aus
geschlechtersoziologischer Perspektive 129

Angelika Poferl

Sozialität und Globalität

Zum existenzialen Verstehen einer kosmopolitisierten Kultur..... 143

Sinnbasteln und Bastelexistenz

Thomas S. Eberle

Der Schweizer als Sinnbastler 159

Manfred Prisching

Beipackzettel für Bastelexistenzen 179

(Spät-)moderne Gesellschaft und Identitäten

Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim

Chinesische Bastelbiographie?

Variationen der Individualisierung in kosmopolitischer Perspektive..... 199

Peter A. Berger

Kulturelle Identität als soziale Konstruktion 207

Peter Gross

Vertrauen ins Unvertraute 225

Dirk Kaesler

Kollektive Zäsuren und individuelle Brüche

Der Fall Max Weber 241

Gerhard Naegele

Der ältere Verbraucher – „(k)ein unbekanntes Wesen!“ 251

Armin Nassehi

Identität als europäische Inszenierung 261

Sighard Neckel

Das Debakel der Finanzeliten

Krisen der Erfolgskultur..... 277

Thomas Rauschenbach

Schwache Schüler

Über folgenreiche Inszenierungen und Ambivalenzen eines Konstrukts 283

Vergemeinschaftung und Erlebniswelten

Clemens Albrecht

Gleichheitspolitik als Differenzgenerator – Identitätspolitik als
Gleichheitsmaschine?

Zur widerständigen Logik des Sozialen 301

Detlev Dormeyer

Ekstase und Geheimnis in der neutestamentlichen Jesusbewegung als

Hybridevent?..... 313

Winfried Gebhardt

„We are different!“

Zur Soziologie jugendlicher Vergemeinschaftung 327

Andreas Hepp

Populäre Medienkulturen

Posttraditionalität und populärkulturelle Vergemeinschaftung..... 341

Michaela Pfadenhauer

Artefakt-Gemeinschaften?!

Technikverwendung und -entwicklung in Aneignungskulturen 355

Jürgen Raab

Prekäre Sozialität in pluralen Sinnwelten

Reflexionen über Theorie und Analyse spätmoderner

Vergemeinschaftungsformen..... 371

Wissen und Wissenssoziologie

Helmuth Berking

Raumvergessen – Raumversessen

Im Windschatten des Spatial Turn 387

Achim Brosziewski und Christoph Maeder

Lernen in der Be-Sprechung des Körpers

Eine ethnosemantische Vignette zur Kunst des Bogenschießens..... 395

Jürgen Gerhards

Kritik des „linguistic turn“ in der soziologischen Theoriebildung

Eine kleine – etwas verspätete – Anfrage 409

André Kieserling

Die zwei Soziologien des Wissens 433

Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit

Manfred Lauerermann

Außenseiter als Hofnarren im Wissenschaftssystem..... 447

Friedhelm Neidhardt

Konvention und Eigenart

Über Stil und Hitzlersche Texte 463

Peter Vogel

Erziehungswissenschaft und Soziologie

Grenzen und Grenzübergänge..... 481

Autorinnen und Autoren..... 495